

Commandeurs wagte es, den Namen meines Vaterlandes mit einem Titel zu verbinden, den ich nicht wiederholen mag, um Ihr Ohr nicht zu verletzen!“

„Ich hoffe, Sie lehrten den Schurken Lebensart.“

Der Rover blickte seinen Gefährten starr an: ein fürchterliches Lächeln durchzuckte seine sprechenden Züge, als er antwortete:

„Nie wiederholte er die Beleidigung! Es galt sein Blut, oder meins; er hat seine Rohheit theuer bezahlt.“

„Ihr fochtet wie Männer, und das Glück war dem beleidigten Theile günstig, nicht wahr?“

„Wir fochten, Sir. — Allein ich hatte mich erkühnt, die Hand gegen einen Eingebornen der heiligen Insel zu erheben! — Es ist genug, Herr Wilder; der König brachte einen treuen Unterthan zur Verzweiflung, und er hat seitdem Ursach gehabt es zu bereuen. Genug für jetzt; ein andermal vielleicht mehr. Gute Nacht.“

Wilder sah seinen Commandeur die Leiter hinabsteigen zur Schanze; und nun war er allein und konnte seinen Gedanken, während einer Wache, die seiner Ungeduld endlos vorkam, freien Lauf gestatten.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

„Sie sah so starr mich an; fürwahr, ich glaubte,
Das Auge hab' die Zunge ihr gelähmt,
So wirr sprach sie in abgebrochenen Sätzen.

Was ihr wollt. Act II. Sc. 2.

Wenn auch die Meisten von der Mannschaft des Delphin theils in ihren Hängematten, theils zwischen den Kanonen, in tiefen Schlaf versunken lagen, so gab es doch in einem andern Theile des Fahrzeuges glänzende Augen, die sich vor Angst nicht schließen wollten. Der Rover hatte den Damen gleich bei ihrer Aufnahme in's Schiff seine eigne Kajüte abgetreten; dorthin, in jenes Gemach,

mit dessen Inhalt unsere Leser bereits durch eine frühere Schilderung bekannt sind; verlegen wir jetzt die Scene, indem wir die Handlung der Geschichte an einen Zeitpunkt anknüpfen, wo das im vorhergehenden Kapitel mitgetheilte Gespräch so eben erst begonnen hatte.

Eine Beschreibung der Gefühle, mit welchen die weiblichen Bewohner des Schiffes dem stürmischen Ausritte des Tages beigewohnt hatten, wäre überflüssig; der Argwohn und die Vermuthungen, welche diese in ihnen hervorbrachten, lassen sich aus dem Folgenden entnehmen. — Von der Lampe aus geschlagenem, massivem Silber, die von der Decke herabhing, fiel ein schiefer Strahl des milden, weichen Lichtes auf das schmerzlich sinnende Antlitz der Erzieherin; ein hellerer umglänzte das blühende und jugendliche Gesicht ihrer Gefährtin, das aber nicht so viel Ausdruck hatte, weil sie weniger in Gedanken versunken war. Den schattigen Hintergrund des Gemäldes bildete die schwärzliche Gestalt der schlummernden Kassandra. Wir lüfteten den Vorhang dieser ruhigen Scene unsers Dramas gerade in dem Augenblick, wo die Schülerin spricht, und in dem abgewendeten Blicke ihrer Lehrerin die Antwort sucht, die der Mund derselben nur ungern zu geben scheint.

„Ich bleibe dabei, theuerste Madam, daß sowohl die Façon dieser Verzierungen, als der Stoff, aus dem sie bestehen, etwas Außergewöhnliches in einem Schiffe sind.“

„Und was schließen Sie daraus?“

„Ich weiß nicht, aber ich wünschte, wir wären wohlbehalten im Hause meines Vaters.“

„Gott gebe es! es wäre unflug, länger zu schweigen“
Gertraud, Alles, wovon wir heute Zeuge waren, hat mein Gemüth mit fürchterlichem, entsetzlichem Verdacht erfüllt.“

Das Mädchen erbleichte, und der Apfel in ihrem sanften Auge zog sich vor Schreck zusammen, während jeder ängstliche Zug in ihrem Antlitz um eine nähere Erklärung zu bitten schien.

„Ich war lange genug auf einem Kriegsschiffe, um mit den Schiffsgebräuchen vertraut zu seyn,“ fuhr die Gouvernante fort, die eine so lange Pause gemacht hatte, um sich selbst erst alle Gründe ihres Verdachtes klar werden zu lassen; „allein niemals sah ich Sitten, wie die, welche sich in diesem Schiffe von Stunde zu Stunde deutlicher entwickeln.“

„Aber was für einen Verdacht haben Sie in Hinsicht des Schiffes?“

Der Blick tiefer, zunehmender, mütterlicher Angst, den die liebenswürdige Fragestellerin als Antwort erhielt, würde genügt haben, um eine Andere, die mehr als dies reine Wesen gewohnt gewesen wäre, über die Verderbtheiten der menschlichen Natur nachzudenken, mit einer bestimmten Ahnung zu erfüllen; Gestrauden jedoch gab der Blick bloß den allgemeinen Begriff von unbestimmter Gefahr.

„Warum sehen Sie mich so an, meine Erzieherin — meine Mutter?“ rief sie, indem sie sich vorwärts beugte und mit einer bittenden Miene ihre Hand auf den Arm der Wyllys legte, als wollte sie dieselbe aus einer Verzückung zurückrufen.

„Ja, ich will mein Schweigen brechen: besser ist's, Sie wissen das Aergste, als daß Sie bei Ihrer schuldlosen Unbefangenheit der Täuschung ausgesetzt bleiben. Ich traue dem Gewerbe dieses Schiffes nicht, und eben so wenig dem Charakter Aller, die dazu gehören.“

„Aller?“

„Ja, Aller.“

„Es kann freilich böse und mißwollende Menschen in der königlichen Flotte geben, aber sie dürfen uns gewiß nichts zu Leide thun; die Furcht vor der Strafe, wenn nicht die Furcht vor Entehrung, wird uns schützen.“

„Ich fürchte, die unbändigen Gemüther, welche dieses Schiff hegt, unterwerfen sich nur den Gesetzen, die sie selber sich machen, und erkennen keine fremde Autorität an.“

„Dann wären sie ja Seeräuber!“

„Und daß sie Seeräuber sind, fürchte ich, werden wir erfahren.“

„Seeräuber? Wie? Alle?“

„Nicht anders, Alle. Wo einer eines solchen Verbrechens schuldig ist, können seine Gefährten unmöglich unverdächtig seyn.“

„Aber, theuerste Wyllys, wir wissen ja doch, daß wenigstens Einer darunter unschuldig ist; da er mit uns in's Schiff gekommen, und noch dazu unter Umständen, die gar keinen Trug zulassen.“

„Ich bezweifle es. Es gibt verschiedene Grade von Verworfenheit, so wie die davon befecten Gemüther verschieden sind; aber ich fürchte, Alle, die auf Ehrlichkeit in diesem Schiffe Anspruch machen können, befinden sich in dieser Kajüte versammelt.“

Hier sank der Blick des Mädchens auf den Boden, und ihre Lippen bebten, theils unwillkürlich und daher unwiderstehlich, theils vielleicht aus einer innern, ihr selbst unerklärbaren Bewegung. Mit unterdrückter Stimme sagte sie:

„Wie gegründet auch Ihr Verdacht gegen alle Uebrigen seyn mag, so glaube ich doch, daß Sie unserem gewesenen Begleiter Unrecht thun; wir wissen ja, woher er kommt.“

„Es kann seyn, daß ich in Beziehung auf ihn irre; doch ist es wichtig, daß wir uns auf das Aergste bereit halten. Fassen Sie sich, Liebe; unser Diener kommt herauf: vielleicht kommen wir durch seine Mittheilungen der Wahrheit näher.“

Hier gab Mistreß Wyllys ihrer Schülerin noch ein ausdrucksvolles Zeichen, eine ruhige Miene anzunehmen, und ging ihr mit dem Beispiel voran, indem ihr Aussehen wieder jene gewohnte sinnende Gelassenheit gewann, die selbst von einem weit erfahreneren Wesen, als der Knabe, der jetzt langsam in die Kajüte trat, allen Verdacht fern gehalten hätte. Gertraud verhüllte das Gesicht in ihr Gewand, während die Wyllys den Knaben mit einer Stimme anredete, die von Güte und inniger Theilnahme zeugte:

„Roderich, mein Kind, Deine Augenlieder werden schon schwer. Du bist gewiß noch nicht an den Schiffsdienst gewöhnt?“

„Gewöhnt genug, um nicht einzuschlafen, so lange ich auf meinem Posten bin,“ erwiderte ruhig der Knabe.

„Für ein Kind in Deinen Jahren würde eine sorgsame Mutter besser passen, als die Schule eines Bootsmanns. Wie alt bist Du, Roderich?“

„Für meine Jahre könnte ich immer weiser und besser seyn,“ antwortete er, und ein leiser Zug der Schwermuth undüsterte seine Stirn. „Im nächsten Monat bin ich zwanzig Jahre alt.“

„Zwanzig! Du hast meine Neugier zum Besten, junger Schelm.“

„Sagte ich zwanzig, Madam? Fünfzehn würde der Wahrheit näher seyn.“

„Das glaube ich auch. Und wie viele von diesen Jahren hast Du zu Wasser zugebracht?“

„Eigentlich nur zwei; ob es mir zuweilen auch vorkommt, als wären es zehn; dennoch gibt es auch wieder Stunden, wo sie mir nur ein einziger Tag scheinen.“

„Du schwärmst früh genug, Knabe. Und wie gefällt Dir das Kriegeshandwerk?“

Kriegeshandwerk!“

„Allerdings. Ich spreche doch deutlich. Die, welche in einem Fahrzeug dienen, das ausdrücklich auf Schlachten berechnet ist, folgen doch wahrlich dem Kriegeshandwerk.“

„Ach so! ja; der Krieg ist allerdings unser Handwerk.“

„Und hast Du schon etwas von seinen Schrecken gesehen? War dies Schiff schon in einem Gefecht, seit Du darauf dienst?“

„Dieses Schiff?“

„Nun ja, dieses Schiff: hast Du denn schon in einem andern gedient?“

„Niemals.“

„Nun, so kann auch meine Frage nur auf dieses Schiff Bezug haben. Nicht wahr, Prisengelder werden recht oft unter der Mannschaft vertheilt?“

„Sehr oft; sie leiden nie Mangel.“

„Dann ist der Capitän und das Schiff bei den Leuten beliebt; der Matrose pflegt immer das Fahrzeug und den Befehlshaber zu lieben, wo er ein rührig Leben findet.“

„Ganz recht, Madam, wir führen ein rühriges Leben hier. Und es gibt auch einige unter uns, denen das Schiff und der Befehlshaber lieb sind.“

„Und hast Du eine Mutter, oder sonst Verwandte, denen Deine Gage zu gute kommt?“

„Habe ich“

Der Ton von Betäubung, in welchem der Knabe ihre Fragen beantwortete, fiel hier der Gouvernante auf, daher wandte sie sich und überflog mit einem schnellen Blick sein Gesicht, um dessen Ausdruck zu lesen. In einer Art von Besinnungslosigkeit stand der Knabe da, und obgleich er sie anzuschauen schien, so war sein Auge doch zu stier, als daß man hätte glauben können, er sähe wirklich den Gegenstand, auf den er blickte.

„Sag' mir doch, Roderich,“ fuhr sie fort, behutsam jede Anspielung auf seinen Zustand, die seine Empfindlichkeit hätte reizen können, vermeidend, „sag' mir doch, wie findest Du denn diese Lebensweise? nicht wahr, recht lustig?“

„Ich finde sie traurig.“

„Seltsam. Die jungen Schiffsknaben gehören doch sonst immer zu den lustigsten Sterblichen. Dein Officier behandelt Dich wahrscheinlich sehr strenge.“

Keine Antwort.

„Ich hab's getroffen: Dein Capitän ist ein Tyrann.“

„Sie irren: nie hat er ein hartes, ungütiges Wort zu mir gesprochen.“

„Ach, er ist also sanft und gütig. Du bist sehr glücklich, Roderich.“

„Ich . . . glücklich, Madam?“

„Sprech ich den nicht deutlich? Ja, glücklich.“

„Ach so! ja; wird sind Alle sehr glücklich hier.“

„Das ist schön. Ein Schiff voller Unzufriedenen ist kein Paradies. Und dann befindet Ihr Euch auch wohl oft an Hafennorten, Roderich, um die Annehmlichkeiten des festen Landes zu genießen.“

„Ich würde mich wenig um das feste Land kümmern, wenn ich nur im Schiff Freunde hätte, die mich liebten.“

„Und hast Du denn keine? Ist Herr Wilder nicht Dein Freund?“

„Ich kenne ihn nur wenig; ich sah ihn nie früher, als . . .“

„Als, Roderich?“

„Als damals, wo ich ihn in Newport traf.“

„In Newport?“

„Nun ja; wissen Sie denn nicht, daß wir Beide zuletzt von Newport kamen?“

„Ach ja, ich verstehe schon. Zu Newport machtest Du also die Bekanntschaft des Herrn Wilder? Gewiß als euer Schiff im Angesicht des dortigen Hafens lag?“

„Wohl. Ich brachte ihm ja den Befehl, daß er das Commando des Bristolers Kauffahrteischiffs übernehmen sollte, und den Abend vorher war er das allererstmal bei uns.“

„Erst? Das war freilich eine sehr junge Bekanntschaft. Aber dein Commandeur, denk' ich, kannte seine Verdienste?“

„Die Mannschaft hofft es. Doch . . .“

„Was wolltest Du sagen, Roderich?“

„Keiner am Bord darf sich herausnehmen, den Capitän nach seinen Ursachen zu fragen. Sogar ich muß verstummen.“

„Sogar Du!“ rief Mistres Byllys mit einem Erstaunen aus, das auf einen Augenblick ihre Zurückhaltung besiegte. Allein der Knabe war so sehr in Gedanken versunken, daß er den plötzlichen Wechsel in ihrem Tone nicht bemerkte. Ja, er hatte so wenig Bewußtseyn von dem, was um ihn vorging, daß die Gouvernante, ohne im mindesten zu befürchten, er könne es gewahr werden, Gertraud bei der Hand faßte, und schweigend auf die besinnungslose Gestalt des Knaben hinwies.

„Was meinst Du, Roderich, würde er auch uns eine Antwort verweigern?“

Der Knabe schrak auf; und so wie sein Blick auf das sanfte, sprechende Antlitz Gertraud's fiel, blitzte auch das Bewußtseyn wieder durch seine Seele, und er antwortete feurig:

„Ob sie auch von seltener Schönheit ist, so überschätze sie dieselbe nicht. Kein Weib vermag es, sein Gemüth zu zähmen.“

„Ist er denn so harten Herzens? Glaubst Du, daß eine Frage von dieser Schönen keine Rücksicht bei ihm finden werde?“

Mit eben so vielem Ernst als Weichheit und Trauer in der Stimme antwortete er: „Hören Sie mich, Dame. Meine letzten zwei Jahre sind so angefüllt mit Erfahrungen, ich habe so viel während derselben gesehen, daß mancher Jüngling wohl zwischen seinen Kinder- und Mannsjahren nicht mehr sehen und erfahren kann. Dies ist kein Ort für Unschuld und Schönheit. O, verlassen Sie das Schiff, selbst wenn Sie es mit dem Zustande vertauschen sollten, in dem Sie sich bei Ihrer Ankunft befanden, ohne ein Verdeck, unter dem Sie das Haupt zur Ruhe legen können!“

„Leicht dürfte es zu spät seyn, diesem Rath zu folgen,“ erwiderte tiefsinnig Mistreß Wyllys, indem sie einen Blick auf die schweigende Gertraud warf. „Doch sag' mir mehr von diesem außerordentlichen Schiffe. Roderich, Du bist nicht geboren, um eine solche Stelle, wie Deine jetzige, zu bekleiden.“

Der Knabe schüttelte den Kopf, hob aber die Augen nicht vom Boden, offenbar abgeneigt, mehr über diesen Punkt zu antworten.

„Wie kommt es, daß der Delfhin jeden Tag eine andere Flagge führt? Und warum ist das Schiff seit mehreren Tagen ganz anders bemalt, so daß es dem Sklavenhändler von Newport gar nicht mehr ähnlich sieht.“

„Und warum,“ erwiderte der Knabe mit einem halb traurigen, halb bitteren Lächeln, „kann Niemand in das Innerste Dessen hineinschauen, der diese Veränderungen ganz nach eigenem Willen vornimmt?“

Wenn sich im Schiffe weiter nichts veränderte, als die Farben, so ließe sich noch immer glücklich darin leben!“

„So bist Du also nicht glücklich, Roderich? Soll ich Capitän Heidegger für Dich bitten, daß er Dir Deine Entlassung gebe?“

„Ich kann nicht wünschen, je einem Andern zu dienen.“

„Wie! Du klagst, und doch umarmst Du Deine Fesseln?“

„Ich klage nicht.“

Die Gouvernante betrachtete ihn scharf; nach einer kleinen Pause fuhr sie fort: „Fallen solche aufrührerische Auftritte, wie der, den wir heute gesehen haben, öfters unter den Leuten dieses Schiffes vor?“

„O nein. Sie haben von den Leuten wenig zu besorgen; Der, welcher sie zur Ordnung zurückbrachte, versteht sich schon darauf, sie zu händigen.“

„Sind sie denn nicht auf Königlichen Befehl angeworben?“

„Auf Königlichen? Ja wohl, der ist wahrlich ein König, der keinen Höhern über sich hat.“

„Sie wagten's aber doch, das Leben des Herrn Wilder zu bedrohen. Pflegen Matrosen in Königlichem Dienste so frech zu seyn?“

Der Knabe schloß einen Blick auf Mistreß Wyllys, der zu verstehen gab, daß er recht gut ihre Verstellung: als wäre sie mit dem Gewerbe des Schiffes unbekannt, durchschaue; indessen Antwort gab er keine.

„Glaubst Du, Roderich,“ fuhr die Gouvernante fort, die es jetzt freilich für überflüssig hielt, ihre weiteren Fragen auf die bisherige verdeckte Weise zu thun; „glaubst Du, Roderich, daß der Pir — daß der Capitän Heidegger uns erlauben würde, im ersten Hafen, der sich uns darbietet, zu landen?“

„Wir sind schon bei vielen vorüber gefahren, seit Sie im Schiffe sind.“

„Wohl viele, allein es waren vielleicht solche, denen der Capitän sich nicht gerne nähern mochte; wie aber, wenn wir

einen Hafen erreichen, in den sein Schiff ohne Gefahr einlaufen kann?"

„Solcher Orte gibt es nicht viele.“

„Aber wenn ein solcher Ort kommt, glaubst Du nicht, daß er uns erlauben wird, zu landen? Wir haben Gold, ihn für seine Mühe zu lohnen.“

„Er macht sich nichts aus Gold. Er gibt mir immer eine Handvoll, wenn ich welches von ihm verlange.“

„Dann bist Du ja aber glücklich. Ueberfluß an Gold entschädigt doch wohl für einen kalten Blick, denn man dann und wann erhält.“

„Nie!“ erwiderte der Knabe schnell und ausdrucksvoll. „Hätte ich ein ganzes Schiff voll von diesem Staube, ganz gäbe ich es dahin, um seinem Auge einen einzigen gütigen Blick damit zu entlocken.“

Das Feuer in der Sprache des Knaben erregte die höchste Aufmerksamkeit der Mistreß Wyllys. Sie stand auf, näherte sich ihm von der Seite, wo das Licht der Lampe voll auf seine Züge fiel, und sah den großen Tropfen, der unter den langen, seidnen Augenwimpern hervorbrach, herabrollen über eine Wange, von der Sonne zwar gebräunt, die aber nun, vom durchdringenden Blick der Dame getroffen, in ein immer tiefer werdendes Roth aufglühte; langsam und scharf ließ nun die Gouvernante das Auge an der Gestalt des Knaben hinabgleiten bis zu dessen zarten Füßen, die kaum groß genug schienen, ihn zu tragen. — Das Sinnende und Gütige, der gewöhnliche Zug im Gesicht der Gouvernante, machte hier einem Blicke kalter, fremder Achtung Platz, und ihre ganze Gestalt schien erhabener, als sie streng und mit der keuschen Würde einer Matrone fragte:

„Knabe, hast Du eine Mutter?“

„Ich weiß nicht,“ war die halberstickte Antwort aus kaum sich trennenden Lippen.

„Genug; ein andermal sprech' ich mehr mit Dir. Cassandra wird künftig den Dienst in der Kajüte verrichten; wenn ich Deiner bedarf, werde ich die Gong anschlagen.“

Roderich ließ das Haupt fast auf die Brust sinken, so wenig konnte er das kalte, prüfende Auge der Matrone ertragen, das seine Gestalt verfolgte, bis sie in der Luke untertauchte. Kaum war der Knabe verschwunden, als Frau Wyllys auf Getraud zueilte, sie umarmte und das erschreckte Mädchen mit einem Feuer an ihr Herz drückte, welches deutlich zeigte, wie bekümmert sie in diesem schrecklichen Augenblicke um ihren geliebten Pflegling war.

Wie viel Stoff zum Nachdenken indessen Beide auch haben mochten, so blieb ihnen doch keine Zeit zum Austausch ihrer Ideen: denn es klopfte sanft an die Thür, die Gouvernante gab die übliche Antwort, und der Rover trat in die Kajüte.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Ich schmelz', und bin nicht von stärkerem Thon als Andre.

Coriolanus. Act V. Sc. 2.

Der Zwang, womit die Damen ihren Besuch empfingen, erscheint sehr natürlich, wenn man sich an den Inhalt des so eben stattgefundenen Gesprächs erinnert. Getraud fuhr plötzlich in sich zusammen, ihre Erzieherin bewahrte jedoch die Unbefangenheit ihrer Miene mit größerer Fassung, obgleich der forschende Blick, den sie auf den Ankömmling warf, als wolle sie schon in seinen Zügen den Zweck dieses Besuches lesen, ängstliche Besorgniß ausdrückte.

Das Antlitz des Corsaren selbst war gedankenvoll bis zum Tieffinn. Als er in den Bereich des Lampenscheins trat, verbeugte er sich, einige leise rasche Silben mehr vor sich hin murmelnd als sprechend, so daß sie von den Damen nicht verstanden werden konnten. In der That war die Geistesabwesenheit, in die er versunken